

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 19 (1917)

Artikel: Geld und Scheingeld
Autor: Meyer, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GELD UND SCHEINGELD

Der Krieg hat die Geldfrage an erste Stelle gerückt. Unsummen werden für Zerstörung verbraucht, ganze Länder ausgemergelt, die halbe Welt ruiniert. Nur eine gewaltige, mit allen Mitteln der Überredung und des Zwanges arbeitende Agitation bringt es immer noch zustande, die Milliardenopfer zu mehren. Was in dieser Agitation von den leitenden politischen und andern Finanzleuten an Behauptungen und Versprechungen aufgestellt worden, ist auf Rechnung der Kriegsnot zu schreiben und bleibt als politische Taktik hier außer Betracht. Uns interessieren in diesem Zusammenhang vielmehr ausschließlich die von wissenschaftlicher, also unabhängig sein sollender Seite ausgehenden Erklärungen und Lehren. Und da fällt in Deutschland eine eigentliche Goldächtungsagitation auf, die bereits auch diesseits der Grenze wohlgefällige Beurteilung findet. Einige Beispiele erläutern am besten die Bestrebungen und ihre Motive.

In den von den deutschen Universitätsprofessoren Geh. Regierungsrat Dr. Julius Wolf in Berlin und Reichsrat Dr. Georg von Schanz in Würzburg herausgegebenen *Finanzwirtschaftlichen Zeitfragen* sind 1916 und 1917 als 30. und 31. Heft zwei währungspolitische Abhandlungen erschienen: *Die Entthronung des Goldes* (Aus den Erfahrungen des Wirtschaftskriegs) von Dr. Rud. Dalberg und *Das Inflationsproblem* von Dr. Friedrich Bendixen.

Die Dalbergsche Schrift misst der Reichsbank das größte Verdienst bei für das, was sie während des Krieges gegen die Goldwährungsgrundsätze vorgekehrt hat. Nur weil die Reichsbankleitung den Mut gefunden habe, in wesentlichen Punkten von der Goldwährung abzugehen, könne sich die Kraft der deutschen Volkswirtschaft so glänzend bewähren, nur deshalb sei es möglich, die Mittel für die Kriegführung beinahe restlos durch langjährige Anleihen aufzubringen. Nun aber gelte es, mit der Goldwährung vollends zu brechen, die unnütze Goldlast abzuwerfen. „Unsere Losung — erklärte Dalberg — soll nicht mehr heißen: Das Gold gehört der Reichsbank, sondern: Unser Gold gehört ins Ausland!“ Von der grundsätzlichen Preisgabe der Goldwährung verheißt Dalberg der deutschen Volkswirtschaft außerordentlich günstige Folgen; und — was zur Kriegszeit am wichtigsten — der wirtschaftlichen Vor-

herrschaft Englands, die nicht zum geringsten auf zwei Dritteln der gesamten Goldproduktion der Welt beruhe, würde durch die Entwertung des abgestoßenen Goldes ein vernichtender Schlag erteilt.

Bendixen verlangt gleicherweise die Befreiung des deutschen Geldwesens vom Zwange des Goldes. Wie schon Bendixens frühere Schriften und Artikel gilt auch die Abhandlung über das Inflationsproblem dem Kampfe gegen den Goldglauben. Bendixen findet nämlich für die Darstellung der Gefahren sogenannter Inflation, das heißt der Übersättigung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln, das Musterbeispiel heute nicht etwa in dem mit Papiergeld überschwemmten Europa, sondern in dem goldreichen Amerika.

Nach seiner Darstellung soll der Goldzustrom der ersten Kriegsjahre in den Vereinigten Staaten zur nationalen Kalamität einer furchtbaren Teuerung und der Zerrüttung des Geldwesens geführt haben. Und solange drüben die Ehrfurcht vor dem Golde nicht erschüttert sei, bleibe es den Engländern unbenommen, die Goldschätze der ganzen Welt in Washington weiter zu häufen und die Amerikaner sich an ihrem Goldwahn und ihrer Munitionsindustrie ruinieren zu lassen. Daraus möge der Deutsche die nötige Lehre ziehen für die kommende Zeit, da es gelte, den Gefahren zu wehren, die der Wohlfahrt der deutschen Volkswirtschaft von der fremdländischen Goldproduktion und Goldausfuhr her drohen. Die amerikanische Munitionskonjunktur dürfe für den Deutschen nicht damit endigen, dass er in blindem Goldglauben sich die Goldschätze aufpacken lasse, mit denen einst England die amerikanischen Granaten bezahlt habe. Was Deutschland tun müsse, um ein allen Stürmen gewachsenes Geldsystem zu erlangen, das hat Bendixen schon früher und besonders eindringlich in seiner 1916 erschienenen Schrift *Währungspolitik und Geldtheorie im Lichte des Weltkrieges* gelehrt. Das unnütze zinsfressende Gold soll aus dem deutschen Zahlungswesen verschwinden, ja so rasch wie möglich zum Lande hinaus gejagt werden, bevor andere Länder die Goldwährung aufgeben. Denn ein großer Kurssturz wird das Gold und seine Anhänger treffen, wenn ein jeder Staat mit der Aufdeckung des bisherigen Goldirrtums all sein Gold dem andern zuschiebt, solange dieser noch die Goldtüre offen hält. Und als Ende sieht Bendixen das schlimmste Schicksal Englands voraus, auf das nunmehr der ganze Goldstrom der Welt sich stürzt, Effekten und Waren aus

dem Lande drängend und den Sterlingswechsel entwertend. Der Goldüberfluss wird dem letzten Goldwährungsland zum Verhängnis, wie einst dem goldgierigen König Midas der antiken Sage.

Wer über den Stand sogenannter Volkswirtschaftslehre nicht näher orientiert ist, mag sich darüber wundern, dass Agitationschriften, wie diejenigen Dalbergs und Bendixens, eigens von der offiziellen Fachwissenschaft verbreitet werden. Die Herausgeber der *Finanzwirtschaftlichen Zeitfragen*, die Professoren Julius Wolf und Georg von Schanz, halten zwar mit der eigenen Meinung zurück und begleiten zum Beispiel die Dalbergsche Schrift (Heft 30) mit der immerhin bezeichnenden Anmerkung: „Die Herausgeber stellen mit dieser Schrift lediglich ein in den letzten Jahren viel ‚verhandeltes‘ Problem auch in den *Finanzwirtschaftlichen Zeitfragen* zur ‚Verhandlung‘, ohne damit für den Standpunkt der Schrift Partei nehmen zu wollen. Über den gleichen Gegenstand ist übrigens in Heft 28 (*Unser Geldwesen nach dem Krieg*) von Dr. Otto Heyn ‚gehandelt‘ worden.“ — Aus der bloßen Tatsache der Publikation ergibt sich jedoch, dass die in Deutschland als Fachautoritäten geltenden Herausgeber der *Finanzwirtschaftlichen Zeitfragen* die Agitationsschriften Dalbergs und Bendixens ernst nehmen.

Die gleiche Forderung der Abschaffung der Goldwährung wie Dalberg und Bendixen stellt auch der Freiburger Professor Dr. R. Liefmann in seinen größeren und kleineren Schriften. In einem Artikel *über die gegenseitige Abhängigkeit der Goldwährungen*, erschienen in dem von Professor Dr. B. Harms in Kiel herausgegebenen *Weltwirtschaftlichen Archiv* (Januar 1917), erklärt Liefmann, der Zweck seiner Arbeit sei, die „Entthronung des Goldes“ vorzubereiten, die wissenschaftlichen Grundlagen dafür zu liefern. Die Abschaffung der Goldwährung sei eine der wichtigsten wirtschaftlich-politischen Aufgaben Deutschlands, die nicht nur Milliarden erspare, sondern gleichzeitig ein wirtschaftliches Kampfmittel ersten Ranges gegenüber dem Auslande darstelle. Am besten hätte Deutschland — meint Liefmann — ganz im geheimen die geeigneten Maßnahmen für die rasche Goldabstoßung getroffen. Persönliche Bemühungen in Berlin hatten jedoch im Frühjahr 1916, wie Liefmann in seiner Schrift *Geld und Gold* mitteilt, keinen Erfolg; an der maßgebenden Stelle fehlten für den Versuch Ver-

ständnis und Mut. Also blieb die „Aufklärung der Öffentlichkeit“ über den Goldaberglauben das einzige wirksame Mittel.

Es sind dies nur einige Beispiele aus der großen Agitation gegen das Gold, immerhin ausreichend bezeichnend für die Beweggründe und Ziele, sowie für die höchst erstaunliche Haltung von Vertretern der offiziellen Wissenschaft. Woher diese, gelinde gesagt, Unsicherheit in den Fachkreisen?

Gewiss hat der Krieg viele Gemüter verwirrt. Man sah das Gold verschwinden und Papier seine Funktionen übernehmen. Musste jedoch, als alle Welt konstatierte, „es gehe auch so“, die Wissenschaft solcher Oberflächlichkeit durchaus folgen?

Besseres war kaum zu erwarten. Hatten sich doch gerade auf dem Geldgebiet Unsicherheit und Überzeugungslosigkeit der Fachgelehrten schon vor dem Krieg überreichlich gezeigt. Als der Straßburger Professor Dr. G. F. Knapp vor etwa zehn Jahren mit seiner Lehre vom staatlichen Geld auftrat und die Behauptung aufstellte, für die Geltung des Geldes bedeute der Stoff nichts, die Geltung ergebe sich vielmehr ausschließlich aus der Rechtsordnung, aus dem Staatsbefehl, so fand er damit kollegiale Anerkennung in überraschendem Maße. Wer sich nicht direkt für die neue Staatsgeldtheorie erklärte, machte mindestens seine Reverenz, um ja nicht als rückständiger Metallist ausgegeben zu werden. Soviel man auch über das Geld und über Geldfragen gelesen und vielleicht auch selbst geschrieben hatte, so war man eben doch nie zu wirklich sicherer, fundamentaler Einsicht gelangt und lässt sich nun von den vermeintlichen Kriegserfahrungen entsprechend beeinflussen. Man sieht, dass im Verkehr nirgends mehr Gold ist und überall Papier seine Funktionen ausübt. Ist damit die Entbehrlichkeit des Goldes und die ausreichende Brauchbarkeit, ja Überlegenheit seines Ersatzes nicht offenbar?

Die Hauptsache am Geld jedoch ist seine *allgemeine Gültigkeit*. Gerade das nun lehrt der Krieg aufs deutlichste. Echtes, gutes Geld gilt über die ganze Welt hin; minderwertiges, schlechtes Geld dagegen ist national beschränkt. Der staatliche Zwang, der dem Verkehr Papier als Geldersatz aufnötigt, reicht nicht über die politischen Grenzen, und dort findet daher auch die Geltung des sozusagen Zwangsgeldes ihre Grenzen. Wahre d. h. allgemeine

Gültigkeit basiert nie auf Staatszwang, sondern ist vorhanden, wenn das Geld seiner natürlichen Eigenschaften wegen gesucht, im Tausche gegen andere begehrte Gegenstände angenommen und weitergegeben wird. Das Geld selbst muss also Nutzwert, unmittelbare Brauchbarkeit besitzen; sonst ist die allgemeine Austauschfunktion unmöglich.

Diese fundamentale Einsicht stand der deutschen Wirtschaftslehre schon seit Jahrzehnten zur Verfügung und wäre sicher bei anderer Art des Wissensbetriebes schon längst Allgemeingut geworden. Sie bildet den Grundsatz der *Dühringschen Geldtheorie*. Eugen Dühring, der außerhalb der Zunft stehende scharfsinnigste Wirtschafts- und Sozialtheoretiker, hat schon vor einem halben Jahrhundert den entscheidenden Irrtum aufgedeckt, der die Geltung des Geldes irgendwelcher willkürlicher Übereinkunft der Menschen zuschreibt. Echtes Geld ist nach Dührings Lehre etwas von Natur Absolutes, das sich durch den Zwang der Verhältnisse durchgesetzt hat, zu dem also die Menschen im Verkehr von selbst gekommen sind, was sie auch wollen oder nicht wollen mochten. Jederzeit ist Geld eine Sache gewesen, die wegen ihrer natürlichen Eigenschaften auch dann in Tausch genommen wurde, wenn man sie selbst nicht direkt brauchte. Man rechnete eben damit, ein Anderer würde eben diese Ware am ehesten für andere Dinge in Tausch nehmen und ebenfalls bei sich lagern lassen, in der nämlichen Erwartung, immer Jemand zu finden, der sie als Austauschmittel und als Wertrepräsentanten im Verkehr allen andern Dingen vorzöge. So entstand rein aus dem Verkehr die Vorzugsware, die Ware par excellence.

Die Natur echten Geldes findet sich schon in den frühesten Werken Eugen Dührings allgemein charakterisiert, in der *Kritischen Grundlegung der Volkswirtschaftslehre* (1866) und der ersten Ausgabe des *Kursus der National- und Sozialökonomie* (1873). Seither und in den jetzigen Kriegsjahren hat Dühring seine Geldtheorie in *Waffen, Kapital und Arbeit* und besonders in Artikelserien seiner Monatsschrift *Personalist und Emancipator* immer schärfer vertreten mit Anwendung auf aktuelle Zustände gegen den Währungsaberglauben und gegen alle Papierwirtschaft. Dühring verwirft vorab die bloß Fälschungen dienenden inhaltleer gewordenen Münznamen, die an die ursprünglich gemeinten Metallgewichte bloß noch erinnern, und anerkennt nur Gewichtsgeld — soundsoviel Gramm Silber oder Gold — als wahres und zuverlässiges Geld. Der nichtssagende

Münznamen muss wegfallen. Die umlaufenden Metallstücke können nur dadurch zu richtigen und zuverlässigen Münzen werden, dass sie Art und Gewicht des Metalles als Stempel selber aufweisen. Auch die Scheidemünzen müssen vollhaltig ausgeprägt werden. Solches echtes Geld kann sodann auch der Ausgangs- und Stützpunkt für wirklich soliden und probehaltigen Kredit sein.

Diese knapp skizzierte Lehre vom Gelde steht im denkbar größten Gegensatz zu den erwähnten Entgoldungstendenzen. Wir tun gut, darauf zu achten, denn auch bei uns fehlt es nicht an Stimmen, die das „zinsfressende, teure und unnütze“ Edelmetall zwangsmäßig durch Papier ersetzt haben möchten. Auch bei uns sollen die „Kriegserfahrungen“ lehren. Auf unserm vom Krieg bisher verschonten Boden werden jedoch diese Erfahrungen wohl allgemein kritischer gewertet. Da zeigt uns schon ein bloßer Blick auf die Valuten der Nachbarländer, was die zeitweilige Abwendung vom Golde für den internationalen Zahlungsverkehr für Folgen hat. Während in normalen Zeiten die Kursdifferenzen die Kosten der Metallversendungen nicht übersteigen konnten, sind nach Einstellung der Goldzahlungen unter der Herrschaft des Papiers größte Kursschwankungen und Kurseinbußen die Regel. Und selbst im Landesinnern erweist sich das massenhaft hergezauberte Papiergeld als schlimmes Übel, indem es sehr stark zu der allgemeinen Preiserhöhung beiträgt. Der Schweiz mit ihrer verhältnismäßig soliden Geldpolitik wird es nicht schwer fallen, aus solchen wirklichen Kriegserfahrungen die gegebenen Lehren zu ziehen und in Zukunft noch strenger als bisher Abweichungen vom guten Gelde zu vermeiden.

ZOLLIKON

HERMANN MEYER



„Un problème dont on ne voyait pas la fin, un problème sans issue, un problème où tout un monde était aheurté, tout d'un coup n'existe plus et on se demande de quoi on parlait. C'est qu'au lieu de recevoir une solution, ordinaire, une solution, que l'on trouve, ce problème, cette difficulté, cette impossibilité vient de passer par un point de résolution pour ainsi dire physique. Par un point de crise. Et c'est qu'en même temps le monde entier est passé par un point de crise pour ainsi dire physique. Il y a des points critiques de l'événement comme il y a des points critiques de température, des points de fusion, de congélation; d'ébullition, de condensation; de coagulation; de cristallisation. Et même il y a dans l'événement de ces états de surfusions qui ne se précipitent, qui ne se cristallisent, qui ne se déterminent que par l'introduction d'un fragment de l'événement futur.“

(Péguy: *Olio*, pages 332—333.)

